

Inga Nuhn

**Entwicklungslinien
betrieblicher
Nachhaltigkeit
nach 1945**

**Ein deutsch-niederländischer
Unternehmensvergleich**

WAXMANN

NIEDERLANDE-STUDIEN
NIEDERLANDE-STUDIEN

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse

[10]

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Deutschland und die Niederlande im Vergleich

herausgegeben von

Christiane Frantz, Loek Geeraedts,
Lut Missinne, Friso Wielenga
und Annette Zimmer

Band 10



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Inga Nuhn

Entwicklungslinien betrieblicher Nachhaltigkeit nach 1945

Ein deutsch-niederländischer
Unternehmensvergleich



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

The views expressed in this thesis are those of the author and should not be attributed to Royal DSM.

D 6

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Deutschland und die Niederlande im Vergleich, Band 10

ISSN 1868-3002

ISBN 978-3-8309-7832-9

© Waxmann Verlag GmbH, 2013

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Danksagung

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Version meiner Dissertation, die ich am Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ verfasst habe und die im Dezember 2011 von der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) angenommen wurde. Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den Beteiligten im Graduiertenkolleg für ihre Förderung.

Ohne vielseitige Unterstützung wäre diese Doktorarbeit nicht entstanden. Sehr herzlich möchte ich mich bei meinem Erstgutachter Prof. Dr. Friso Wielenga bedanken. Die intensive Betreuung, die vielen Gespräche und hilfreichen Anmerkungen haben maßgeblich zum Gelingen des Projektes beigetragen. Ebenso danke ich meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Ulrich Pfister für die konstruktive Zusammenarbeit. Seine fachlichen Anregungen haben die Forschung bereichert und geschärft. Dr. Ben Gales hat sehr viel zum Gelingen der Arbeit beigetragen – sowohl im Rahmen der Archiv- und Unternehmensauswahl als auch durch wertvolle Diskussionen und Kommentare zu meiner Arbeit. Hartelijk bedankt!

Eine unternehmenshistorische Untersuchung steht und fällt mit geeignetem Quellenmaterial. Ohne die Bereitschaft von Bayer und DSM, ihre Unternehmensarchive zu öffnen, wäre dieses Forschungsprojekt nicht möglich gewesen. Bedanken möchte ich mich insbesondere bei den Mitarbeitern des Bayer Corporate Archive (BAL) und dem Bayer-Konzern, Leverkusen, der der vollständigen Veröffentlichung des Manuskripts inklusive des ausgewerteten Quellenmaterials zugestimmt hat.

In der vorliegenden Fassung der Dissertation musste auf eine ebensolche vollständige Veröffentlichung des ausgewerteten Quellenmaterials für den Konzern DSM unerwartet verzichtet werden, da hierfür nachträglich keine Genehmigung erteilt wurde. Folglich liegt das niederländische Fallbeispiel (Kapitel V) – im Gegensatz zu dem von der WWU angenommenen Dissertationsmanuskripts – in einer qualitativ reduzierten und veränderten Form vor.

Ich danke allen, die meine Arbeit mit Diskussionen, Ratschlägen und fachlichen Anregungen im Rahmen des Graduiertenkollegs und außerhalb bereichert haben. Besonders bedanken möchte ich mich für den freundschaftlichen und fachlichen Austausch bei Handan Aksünger, Peter van Dam und Matthias Kortmann sowie den Korrekturlesern Karen Bogdanksi, Martin Kunze, Kristian Menem, Alessandro Monti und Martin Schmitt.

Danken möchte ich meinem Freund Tobias. Er hat die Arbeit nicht nur fachlich durch viele Gespräche und Lektüren bereichert, sondern stand mir auch in den Höhen und Tiefen des Doktorandenlebens zur Seite. Bedanken möchte ich mich zudem bei meinen Eltern, die mich auf den verschiedenen Ausbildungsstationen meines Lebens immer bestärkt und unterstützend

begleitet haben. Der größte Dank gilt meiner Mutter Ingeborg. Auf ihren uneingeschränkten Rückhalt, ihre Zuversicht und ihr Vertrauen konnte ich nicht nur während der Dissertation immer zählen. Ihr möchte ich das Buch daher widmen.

Inhalt

1.	Einleitung.....	11
1.1	Problemstellung	11
1.2	Forschungsstand	18
1.2.1	Forschungsstand Unternehmensgeschichte	18
1.2.2	Forschungsstand Verantwortungskonzepte.....	25
1.3	Methodik.....	30
1.4	Fallauswahl.....	35
1.5	Quellenübersicht.....	39
1.6	Aufbau der Arbeit.....	42
2.	Unternehmen und Verantwortung – theoretische Grundlagen.....	44
2.1	Das Unternehmen und sein Umfeld.....	44
2.2	Verantwortung und Rolle von Unternehmen	57
3.	Eingrenzung der Issue-Felder: Begriffsdefinitionen und Motive	63
3.1	Issue-Feld: Betriebliche Sozialpolitik	64
3.1.1	Begriffsdefinitionen	64
3.1.2	Motive.....	69
3.2	Issue-Feld: Betrieblicher Umweltschutz	71
3.2.1	Begriffsdefinitionen	71
3.2.2	Motive.....	76
3.3	Issue-Feld: Betriebliche Nachhaltigkeit.....	78
3.3.1	Begriffsdefinitionen	78
3.3.2	Motive.....	87
3.4	Issue-Feld: Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship.....	89
3.4.1	Begriffsdefinitionen	89
3.4.1.1	Corporate Social Responsibility.....	89
3.4.1.2	Corporate Citizenship.....	95
3.4.2	Motive.....	100
3.5	Zwischenfazit.....	104
4.	Issue-Felder Bayer.....	107
4.1	Übergreifende Entwicklungsschritte der Bayer AG.....	108
4.1.1	Wiederaufbau und wirtschaftliche Konsolidierung.....	112
4.1.2	Konzernweite Umstrukturierung im Rahmen der internationalen Expansion.....	114
4.1.3	Konzernentwicklungen in den 1980er Jahren.....	115
4.1.4	Umstrukturierung zum Global Player	117

4.2	Issue: Betriebliche Sozialpolitik.....	121
4.2.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	121
4.2.2	Formale Struktur.....	128
4.2.2.1	Formale Struktur: Professionalisierung und hierarchische Strukturierung des Funktionsbereiches betriebliche Sozialpolitik.....	128
4.2.2.2	Unternehmenshandeln im Bereich der betrieblichen Sozialpolitik.....	132
4.2.3	Selbstverständnis: Der ‚sozial verantwortliche Unternehmer‘ und die ‚Bayer-Familie‘	150
4.2.4	Fazit	153
4.3	Issue: Betrieblicher Umweltschutz.....	155
4.3.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	155
4.3.2	Formale Struktur: Institutionalisierung und Unternehmenshandeln im Bereich des betrieblichen Umweltschutzes.....	166
4.3.2.1	Organisationsstrukturen.....	166
4.3.3.2	Unternehmenshandeln: Vom additiven zum integrierten Umweltschutz	173
4.3.3	Selbstdarstellung: Das Unternehmen in der Defensive	190
4.3.4	Fazit	200
4.4	Issue: Nachhaltigkeit	202
4.4.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	202
4.4.2	Formale Struktur: Nachhaltigkeit als Unternehmensstrategie	211
4.4.2.1	Die konzernweite Verankerung der Nachhaltigkeitsorganisation.....	211
4.4.2.2	Unternehmenshandeln	212
4.4.3	Selbstdarstellung als ethisch und sozial verantwortlicher Corporate Citizen	218
4.4.4	Fazit	227
5.	Issue-Felder: DSM	230
5.1	Übergreifende Entwicklungsstufen eines Bergbau- und Chemieunternehmens	230
5.1.1	Der niederländische Steinkohlebergbau boomt	231
5.1.2	Der Anfang vom Ende des niederländischen Steinkohlebergbaus.....	238
5.1.3	Der letzte Schritt zur Transformation in ein Chemieunternehmen.....	240
5.1.4	Die wirtschaftliche Rezession der 1980er Jahre.....	243
5.1.5	Fokussierung und Internationalisierung der Unternehmensaktivitäten.....	246
5.2	Issue: Betriebliche Sozialpolitik.....	248
5.2.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	248

5.2.2	Formale Struktur.....	254
5.2.2.1	Die Organisation der betrieblichen Sozialpolitik.....	254
5.2.2.2	Unternehmenshandeln	257
5.2.3	Selbstdarstellung: De Staatsmijnen als ‚große Familie‘	271
5.2.4	Fazit	273
5.3	Issue: Betrieblicher Umweltschutz und betriebliche Sicherheit	275
5.3.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	276
5.3.2	Formale Struktur.....	288
5.3.2.1	Organisation: Institutionalisierungsbestrebungen im Bereich Sicherheit und Umwelt.....	288
5.3.2.2	Unternehmenshandeln: ‚Veiligheid en Milieu‘	297
5.3.3	Selbstdarstellung: Der Weg zur offensiven Informationspolitik	313
5.3.4	Fazit	320
5.4	Issue: Betriebliche Nachhaltigkeit	323
5.4.1	Akteure und Erwartungsstrukturen	323
5.4.2	Formale Struktur.....	332
5.4.2.1	Organisation: Von SHE Managementsystemen zu einem integrierten Nachhaltigkeitsnetzwerk	332
5.4.2.2	Unternehmenshandeln	337
5.4.3	Selbstdarstellung als ethisch und sozial verantwortlicher Corporate Citizen.....	342
5.4.4	Fazit	348
6.	Vergleich und Fazit.....	350
7.	Anhang.....	361
7.1	Abbildungsverzeichnis	361
7.2	Abkürzungsverzeichnis.....	363
7.3	Literaturverzeichnis	365
7.3.1	Quellenmaterial	365
7.3.1.1	Fallbeispiel Bayer.....	365
7.3.1.2	Fallbeispiel DSM.....	368
7.3.2	Sekundärliteratur	371
7.3.3	Internetquellen	399

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Unternehmen konstituieren mit ihrer Entwicklung, Struktur und Verfassung einen zentralen Baustein der modernen Gesellschaft. Spätestens seit der Industriellen Revolution stellen „moderne, erwerbswirtschaftliche Unternehmen den primären Bezugspunkt menschlichen Arbeitens und Lebens“¹ dar. Unabhängig von ihrer Größe, ihrer Kapitalstruktur und Rechtsform stehen sie in einer permanenten Wechselbeziehung zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld, dessen wirtschaftliche und soziokulturelle Rahmenbedingungen einem schnellen Wandel unterliegen.² Seit den 1970er Jahren stehen Wirtschaftsakteure verstärkt in öffentlicher Kritik und in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit ist eine Diskussion um die gesellschaftliche Rolle von Unternehmen entbrannt, in der die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft sowie deren ethische Fundierung erörtert werden.³

In der modernen Unternehmensgeschichtsschreibung spielt diese Wechselbeziehung zwischen Unternehmen und Gesellschaft eine sehr untergeordnete Rolle. Auch neuere theoretische Ansätze konzentrieren sich bei der Erklärung von Unternehmenshandeln und -strukturen auf den ökonomischen Kern der Unternehmung und rekurrieren die unternehmerische Handlungspraxis auf interne Kontexte. Forschungen, welche die Unternehmens-Gesell-

-
- 1 W. Plumpe, Unternehmen, in: G. Ambrosius/D. Petzina/W. Plumpe (Hrsg.), *Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen*, München 2006², S. 61–94, hier S. 61.
 - 2 Vgl. M. Dierkes/K. Hähner/A. Berthoin Antal, *Das Unternehmen und sein Umfeld. Wahrnehmungsprozesse und Unternehmenskultur am Beispiel eines Chemiekonzerns*, Frankfurt am Main 1997, S. 15; H. Fiedler, *Unternehmensgrundsätze und Führungsleitlinien. Wegweiser in die Zukunft*, in: *Fortschrittliche Betriebsführung und Industrial Engineering* 29 (1980) Heft 2, S. 122–129, hier S. 122; F. Triebel/J. Seidl, *Ein Analyserahmen für das Fach Unternehmensgeschichte*, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* (2001) Heft 1, S. 11–26, hier S. 19; J. Wistinghausen, *Unternehmensgrundsätze. Entstehung, Form und Inhalt*, in: *Zeitschrift für Organisation* 46 (1977) Heft 2, S. 61–64, hier S. 61.
 - 3 Vgl. C.J. Börner, *Öffentlichkeitsarbeit von Banken. Ein Managementkonzept auf der Basis gesellschaftlicher Exponiertheit*, Wiesbaden 1994, S. 51ff; J. Curbach, *Zwischen Boykott und CSR – Eine Beziehungsanalyse zu Unternehmen und NGOs*, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* (2008) Heft 3, S. 368–391; M. Dierkes/R. Bauer (Hrsg.), *Corporate Social Accounting*, New York 1973; M. Dierkes/K. Hähner/A. Berthoin Antal, *Das Unternehmen und sein Umfeld*, S. 15; T. Dyllick, *Management der Umweltbeziehungen. Öffentliche Auseinandersetzungen als Herausforderung*, Wiesbaden 1989; H. Steinmann, *Zur Lehre der „Gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmensführung“*. *Zugleich eine Kritik des Davoser Manifests*, in: *Wirtschaftswissenschaftliches Studium* 2 (1973) Heft 10, S. 467–473; J.K. Weitzig, *Gesellschaftsorientierte Unternehmenspolitik und Unternehmensverfassung*, Berlin, New York 1979.

schafts-Beziehung in den Blick nehmen, fehlt eine angemessene theoretische Einbettung.⁴

Entgegen der fehlenden Gewichtung von gesellschaftlichen Einflussfaktoren und Erwartungsstrukturen in der modernen Unternehmensgeschichte befinden sich Unternehmen in einem Spannungsfeld zwischen öffentlichem Rechtfertigungsdruck und neuen ökonomischen Herausforderungen.⁵ Aktuell manifestiert sich ein gesteigertes Interesse an wirtschafts- und unternehmensethischen Fragestellungen in einer wachsenden Zahl an Kongressen, politischen Initiativen und einer unüberschaubaren Menge an Publikationen zu diesem Thema, wobei häufig mit den Begriffen *Corporate Sustainability* (Nachhaltigkeit), *Corporate (Social) Responsibility* (CSR) oder *Corporate Citizenship* (CC) argumentiert wird.⁶ Der Diskurs ist dadurch gekennzeichnet, dass sich neben der Wirtschaft auch wissenschaftliche, zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure beteiligen.⁷ Unternehmen diskutieren in der modernen ‚verantwortlichen‘ Managementpraxis neben philanthropischen und kommunikativen Motiven zunehmend strategische Fragen der Reduzierung gesellschaftlicher Risiken und der Nutzung von Geschäftschancen aus gesellschaftlichem Wandel. (Zivil-)Gesellschaftliche und staatliche Akteure

4 Erste Versuche, die zeigen, wie soziokulturelle Kontexte und unternehmerisches Handeln in wechselseitiger Abhängigkeit stehen, wurden von Hartmut Berghoff unternommen, der in seiner Habilitationsschrift eine Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte postuliert. Ähnliche Intentionen verfolgt Markus Raasch mit einer Mentalitätsgeschichte der Stadt Dormagen am Beispiel des dort ansässigen Bayerwerkes. Diesen Versuchen fehlt allerdings eine fundierte theoretische Grundlage. Vgl. H. Berghoff, *Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857–1961*, Paderborn 2006²; M. Raasch, „Wir sind Bayer“. Eine Mentalitätsgeschichte der deutschen Industriegesellschaft am Beispiel des rheinischen Dormagen (1917–1997), Essen 2007.

5 Vgl. J. Kocka, *Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen im Wandel*. Symposium „Die Verantwortung der Wirtschaft. In Erinnerung an Dr. Wilfried Guth“, Frankfurt am Main 2009, S. 1.

6 Vgl. hierzu exemplarisch jüngere Entwicklungen für das Beispiel Deutschland: Seit 2004 ist das Institut für Management der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin Organisator und Gastgeber einer der wichtigsten internationalen CSR-Konferenzen. Im Januar 2009 hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) ein CSR-Forum ins Leben gerufen, welches aus Repräsentanten der Unternehmerschaft, Zivilgesellschaft, Gewerkschaften, Wissenschaftlern und Politikern besteht. Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, *Corporate Social Responsibility*. Online unter <http://www.csr-in-deutschland.de>, eingesehen am 7.11.2011. Die aktuelle Studie *CSR zwischen Markt und Politik* – verfasst von der Kommunikations- und PR-Agentur Pleon and Kommunikations- und Strategieberatung IFOK – diskutiert die derzeitige CSR-Debatte und gibt Empfehlungen für die Entwicklung einer nationalen CSR-Strategie, wie sie vom BMAS angestrebt wird. Mittlerweile haben sich zahlreiche Netzwerke und Foren gebildet, wie beispielsweise *econsense*, das Forum *Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft e. V.*, ein Zusammenschluss führender global agierender Unternehmen und Organisationen der deutschen Wirtschaft, die sich zu CSR und nachhaltiger Entwicklung verpflichten oder *.CSR NEWS*, eine wichtige Internetplattform zu CSR.

7 Vgl. Bundesministerium für Umwelt und Soziales, *Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen (CSR) zwischen Markt und Politik*, Berlin 2008, S. 3.

dagegen verbinden mit den Konzepten die Hoffnung, dass sich die Wirtschaft mit ihren Ressourcen nachhaltig in die Gestaltung gesellschaftlicher Herausforderungen einbringt.⁸ In jüngerer Zeit präsentieren Unternehmen ihre gesellschaftsorientierten Aktivitäten und Selbsteinschätzungen in eigens publizierten Unternehmensberichten, nehmen zu diesem Themenfeld in der internen und externen Unternehmenskommunikation (z.B. Unternehmenshomepage) oder in verschiedenen Medien (Print- und Fernsehen) explizit Stellung.⁹ Über Zweck und Glaubwürdigkeit wird von unterschiedlichen Akteuren aus Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Wissenschaft z.T. sehr kritisch Stellung bezogen.¹⁰ Auffallend ist bei der derzeitigen Diskussion um die Genese von Unternehmensverantwortung, dass der Blick zumeist nicht weiter als bis zur Mitte der 1990er zurückreicht.¹¹

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. L. Heidbrink, Wie moralisch sind Unternehmen?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2008) Heft 31, S. 3–6, hier S. 4.

10 Vgl. ebd.

11 Vgl. hierzu Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen, Opladen 2003; K. Gazdar/A. Habisch/ K.R. Kirchhoff/S. Vaseghi (Hrsg.), Erfolgsfaktor Verantwortung. Corporate Social Responsibility professionell managen, Berlin, Heidelberg 2006; A. Habisch, Corporate Citizenship. Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland, Berlin 2003; A. Habisch/J. Jonker/R. Schmidpeter/M. Wegner (Hrsg.), Corporate Social Responsibility Across Europe, Berlin, Heidelberg 2005; K.R. Kirchhoff (Hrsg.), Das Good Company Ranking: Corporate Social Responsibility Wettbewerb der 120 größten Konzerne Europas, Hamburg 2007; M.O.R. Kröher, Die Methode. Maßstäbe für soziale Verantwortung – wie das Good Company Ranking entstand, in: Manager Magazin (2007) Heft 2, S. 76–84; F. Maaß/R. Clemens (Hrsg.), Corporate Citizenship. Das Unternehmen als „guter Bürger“, Wiesbaden 2002; D. Matten/A. Crane/W. Chapple, Behind the Mask: Revealing the True Face of Corporate Citizenship, in: Journal of Business Ethics (2003) Heft 45, S. 109–120; A. McWilliams/D. Siegel, Corporate Social Responsibility: A Theory of the Firm Perspective, in: Academy of Management Review 26 (2001) Heft 1, S. 117–127; A. von Prinz Croy, Unternehmen als aktive Mitbürger. Für US-Firmen hat „Corporate Citizenship“ bereits eine lange Tradition, in: Handelsblatt, 24.01.2006, S. 9; B. Riess/A. Peters, Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Dokumentation der Ergebnisse einer Unternehmensbefragung der Bertelsmann Stiftung. Online unter http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_15645__2.pdf; K. Roth, Zwischen Selbstverständnis und Strategie. Corporate Citizenship in Kreditgenossenschaften, Münster 2005; D.H. Saiia, Philanthropy and Corporate Citizenship. Strategic Philanthropy is Good Corporate Citizenship, in: The Journal of Corporate Citizenship (2001) Heft 2, S. 57–74; B. Seitz/A. Picot, Corporate Citizenship. Rechte und Pflichten der Unternehmung im Zeitalter der Globalität, Wiesbaden 2002; B. Seitz, Corporate Citizenship: Zwischen Idee und Geschäft, Auswertungen und Ergebnisse der bundesweit durchgeführten Studie im internationalen Vergleich, in: J. Wieland/W. Conradi (Hrsg.), Corporate Citizenship. Gesellschaftliches Engagement – unternehmerischer Nutzen, Marburg 2005², S. 23–195; Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.), Corporate Citizenship. Die wichtigsten Ergebnisse der repräsentativen Unternehmensstudie. Unternehmerisches Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg, Stuttgart 2007; C. Waldhoff, Corporate Citizenship. Soziales Engagement von Unternehmen, Düsseldorf 2003; A. Warhurst, Corporate Social In-

„While historians have long studied companies’ social activities within the context of corporate history, their voices are almost entirely missing in the contemporary debate on CSR. Maybe as a consequence of this disciplinary gap, the CSR debate has almost in its entirety remained myopic and largely ignores the long history of the phenomenon.“¹²

Wie in diesem Zitat zum Ausdruck kommt, verkennt diese (verkürzte) Perspektive z.T. sehr lange Unternehmenstraditionen und -kontinuitäten. Denn in akademischer und praktischer Hinsicht lassen sich durchaus zeitlich vorgelagerte Konzepte finden, die freiwilliges und verantwortliches Unternehmenshandeln in der Nachkriegszeit bezeichnen. Neben Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship gehören dazu die betriebliche Sozialpolitik, insbesondere die freiwilligen betrieblichen Sozialleistungen, der betriebliche Umweltschutz sowie die betriebliche Nachhaltigkeit. Die letztgenannten finden sich in der deutschen Diskussion häufig unter dem Titel *Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen* und *Bürgerschaftliches Engagement* bzw. in der niederländischen Debatte *Maatschappelijk Verantwoordelijkheid* (MV) oder *Maatschappelijk Verantwoord Ondernemen* (MVO).¹³

Ein deutsch-niederländischer Vergleich eignet sich im Bereich der unternehmerischen Verantwortungskonzepte besonders, da dieser bisher trotz geographischer und kultureller Nähe nicht vorgenommen wurde. Der Blick richtete sich zumeist auf den angloamerikanischen Raum. Zudem wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der aktuellen nationalen und internationalen Debatte zu Unternehmensverantwortung konstatiert, dass Deutschland im Vergleich zu Dänemark, den Niederlanden, Großbritannien und den USA „ein[en] weiße[n] Fleck mit Pünktchen auf der Diskussionslandkarte“¹⁴ darstellt. Die Niederlande werden bezüglich der Diskussion und der nationalen Verbreitung von Verantwortungsübernahme in Unternehmen häufig im gleichen Atemzug mit den USA und Großbritannien genannt und dementsprechend als das ‚fortschrittlichere‘ Land gegenüber Deutschland eingeordnet.¹⁵ So wird berichtet, dass die Diskussion über Corporate Citizenship in den Niederlanden bereits Mitte der 1980er Jahre ihren Höhepunkt erreichte, als

vestment. Drivers of Tri-Sector Partnerships, in: Journal of Corporate Citizenship (2001) Heft 1, S. 57–73; A. Westebbe/D. Logan, Corporate Citizenship. Unternehmen im gesellschaftlichen Dialog, Wiesbaden 1995; J. Wieland/W. Conradi (Hrsg.), Corporate Citizenship. Gesellschaftliches Engagement – unternehmerischer Nutzen, Marburg 2005².

- 12 J. Steets/T. Weihe, Corporate Social Responsibility. What We Could Learn from the Past. Online unter www.gppi.net/fileadmin/gppi/Weihe_Steets_lessonsfromthepast.pdf, eingesehen am 29.11.2010, S. 1.
- 13 In der Analyse werden diese nationalen Begriffe keine Bedeutung spielen, da die Unternehmensbeispiele überwiegend mit den englischen Termini operieren.
- 14 H. Backhaus-Maul, Unternehmen in Deutschland üben sich in überraschender Enthaltbarkeit, in: Frankfurter Rundschau, 10.03.2004, S. 30.
- 15 Vgl. G. Jakob/H. Janning, Freiwilligenagenturen als Mittler zwischen Unternehmen und Non-Profit-Organisationen, in: Wirtschaftspsychologie (2007) Heft 1, S. 14–22, hier S. 14.

sich das Land – ähnlich wie Dänemark – in wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen befand.¹⁶ Es wird angemerkt, dass der Begriff, dessen Wurzeln in den 1950er (spätestens 1970er) Jahren in den USA liegen, erst über Großbritannien und dann die Niederlande Ende der 1990er Jahre nach Deutschland kam und die Debatten in diesen Ländern dazu beigetragen haben, dass das Thema auch in Deutschland aufgegriffen worden ist.¹⁷ Allein aus einer verspäteten Debatte ist allerdings nicht zwangsläufig abzuleiten, inwieweit sich das konkrete Unternehmenshandeln bzw. Engagement auch hinsichtlich zeitlich vorgelagerter Konzepte tatsächlich unterscheidet. Über die genauen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den deutschen und niederländischen Unternehmensvertretern ist wenig bekannt. Dies ist erstaunlich, da sich Deutschland und die Niederlande als direkte Nachbarn aufgrund geographischer, kultureller und historischer Nähe besonders als adäquate und interessante Vergleichskategorien anbieten.¹⁸ Vor diesem Hintergrund ist der Erkenntnisgewinn eines deutsch-niederländischen Unternehmensvergleichs im Gegensatz zu Gegenüberstellungen mit den USA besonders hoch.

Die chemische Industrie ist eine Schlüsselbranche der beiden Volkswirtschaften und sieht sich aufgrund ihres Kerngeschäfts besonderen gesellschaftlichen Vorurteilen, Kritik und Unbehagen ausgesetzt. Die Unternehmen *Bayer AG* und *DSM* (vormals *De Staatsmijnen*) stehen im Fokus dieser Untersuchung. Laut dem sog. *Good Company Ranking*, einer Initiative des *Manager Magazins* und der Kommunikationsberatung *Kirchhoff Consult*, sind Unternehmen aus kritisch wahrgenommenen Branchen in ihrem Engagement führend.¹⁹ Gerade diese Konzerne gingen offensiv mit ihrer Verantwortung um und übernahmen bei der Implementierung umfassender Strategien eine Vorreiterrolle.²⁰ Inwieweit diese Entwicklung ebenfalls für Bayer und DSM zutrifft, wird zu untersuchen sein.²¹

Im Sinne des größtmöglichen Erkenntnisgewinns – mit Hinblick auf die historischen Forschungslücken zur Wechselbeziehung zwischen Unternehmen und Gesellschaft sowie zu einer deutsch-niederländischen Vergleichsperspektive – lautet die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit:

16 Vgl. A. von Prinz Croy: Unternehmen als aktive Mitbürger, 24.01.2006.

17 Vgl. H. Backhaus-Maul/C. Biedermann/S. Nährlich/J. Polterauer, Corporate Citizenship in Deutschland. Die überraschende Konjunktur einer verspäteten Debatte, in: H. Backhaus-Maul/C. Biedermann/S. Nährlich/J. Polterauer (Hrsg.), Corporate Citizenship in Deutschland. Bilanz und Perspektiven, Wiesbaden 2008, S. 13–42, hier S. 14; G. Jakob/H. Janning: Freiwilligenagenturen, S. 14. Für eine ausführlichere Begriffsgeschichte siehe das Kapitel 3 zu den Verantwortungskonzepten, insbesondere das Unterkapitel 3.4.

18 Siehe hierzu insbesondere das Kapitel 1.3 zum Unternehmens- und Gesellschaftsvergleich.

19 Vgl. A. Balzer/K. Gazdar u. a., Das Good Company Ranking. Corporate Social Responsibility Wettbewerb der 90 größten Konzerne Europas. Online unter http://www.kirchhoff.de/uploads/media/090424_Good-Company-Ranking_DE.pdf

20 Vgl. ebd., S. 4.

21 Zur Fallauswahl siehe Unterkapitel 1.4.

Wie hat sich die Rolle von gesellschaftlichen Akteuren für die Verantwortungskonzeption von ausgewählten Unternehmen der Chemie- und Pharmabranche in Deutschland und den Niederlanden seit dem Zweiten Weltkrieg gewandelt?

Zur Beantwortung der überwölbenden Forschungsfrage dienen folgende Unterfragen: *Erstens* richtet sich der Fokus auf die gesellschaftlichen Akteure und ihre Erwartungsstrukturen. Daraus folgt *zweitens* die Frage nach dem konkreten Unternehmenshandeln: Wie setzen die Unternehmen ihre ‚Unternehmensverantwortung‘ um? Hierzu gehören sowohl die institutionelle bzw. organisatorische Verankerung sowie die konkreten Handlungsbereiche und Aktivitäten. Die *dritte* Unterfrage bezieht sich auf die Selbstwahrnehmung: Welche Rolle schreiben sich die Unternehmen in der Gesellschaft zu? Wie stellen sie sich dar? Wie kommunizieren sie ihre Wahrnehmung? Welches Konzept bzw. Selbstbild haben Unternehmen von ihrer gesellschaftlichen Verantwortung entwickelt? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten der deutschen und niederländischen Vergleichseinheiten sind zu erkennen?

Sowohl hinsichtlich des konkreten Handlungsrahmens als auch der Selbstdarstellung bzw. der selbstdefinierten gesellschaftlichen Rolle wird die Frage nach den relevanten Einflussfaktoren wie Standortfaktoren und dem politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Kontext gestellt. Worauf sind Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Aktivitäten und Konzeption von unternehmerischer Verantwortung zurückzuführen? Im Rahmen der Ausrichtung der Forschungsfragen auf die praktische Ebene des Unternehmenshandelns und die diskursive Ebene der unternehmerischen Außendarstellung und Kommunikation ist insbesondere der Blick auf mögliche Diskrepanzen zwischen diesen Ebenen interessant.

Der Untersuchungszeitraum von 1945 bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts eignet sich für die entwickelte Fragestellung besonders, da er *zum einen* nach den sozial, kulturell, wirtschaftlich und politisch signifikanten (Um-)Brüchen des Zweiten Weltkriegs einsetzt. *Zum anderen* ist diese Spanne gerade im Hinblick auf die aktuelle Diskussion um Unternehmensverantwortung äußerst sinnvoll, da jüngere Debatten durch die historische Perspektive besonders bereichert und Kontinuitäten und Brüche sichtbar und analysierbar gemacht werden. Mittels eines diachronen, individualisierenden Unternehmensvergleichs und einer qualitativen Quellenanalyse werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zweier Fallstudien zur Chemie- bzw. Pharmaindustrie herausgearbeitet.

Der Fokus der ausgewählten Fallbeispiele liegt auf den europäischen Muttergesellschaften mit Sitz in Leverkusen und Heerlen. Internationale Konfliktfälle im Verantwortungsbereich beispielsweise von Tochterunternehmen werden nur dann aufgegriffen, wenn sie für den nationalen Unternehmensstandort und die umgebende Gesellschaft von hervorgehobener Bedeutung sind und dort Anlass für eine Diskussion oder Problematisierung waren.

Als theoretische Grundlage zur Beschreibung der Wechselbeziehung und Erwartungsstrukturen zwischen Unternehmen und Gesellschaft eignet sich besonders die neoinstitutionalistische Organisationstheorie.²² Die Verwendung dieser Theorie impliziert eine Erweiterung des Instrumentariums der modernen Unternehmensgeschichte.²³

Der Forschungsarbeit liegt die Annahme zugrunde, dass sich unternehmerisches Engagement wechselnden Rahmenbedingungen anpasst und im Zeitverlauf unterschiedliche Handlungs- und Verständnisschwerpunkte setzt. Somit werden die aktuellen Debatten um Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship bzw. die dahinter stehenden Konzepte von Unternehmensverantwortung nicht als neue Phänomene eingeordnet, sondern sie werden als bestimmte Ausprägungen bzw. Facetten einer Debatte um Unternehmensverantwortung verstanden, deren Ursprünge sehr viel weiter zurückreichen als es jüngst diskutiert wird.

Eine historische Unternehmensanalyse dient dazu, Entwicklungslinien, Kontinuitäten, Brüche und deren Kontexte aufzubereiten und somit einen Beitrag zur tieferen diachronen Fundierung der relevanten Verantwortungskonzepte zu leisten. In diesem Zusammenhang steht eine historische Fundierung der aktuellen Debatte um junge Konzepte wie Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship im Fokus. Zudem zielt die Forschung darauf, die bestehende Forschungslücke in der deutsch/niederländischen Unternehmensgeschichte bezüglich theoriegeleiteter Untersuchungen zur Unternehmens-Gesellschafts-Beziehung zu verringern. In diesem Sinne lässt sich die Forderung des Wirtschafts- und Unternehmenshistorikers Paul Erker heranziehen, der jede unternehmenshistorische Untersuchung der Aufgabe gegenübersteht, eine oder mehrere der „zentralen Spannungsverhältnisse und Interdependenzen [der Unternehmensgeschichte] zu bestimmen oder zu gewichten, die gleichsam die zentralen Leitfragen des Erkenntnisinteresses bilden [...]“.²⁴ Hierzu gehört seiner Meinung nach unter anderem die Frage nach der Gewichtung von staatlichen bzw. wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen versus Unternehmenspolitik oder die Frage nach der Relevanz von nationalen Kontexten gegenüber Branchenspezifika.²⁵

Die Untersuchung eines einzelnen Unternehmens kann weder repräsentativ für die gesamte Branche noch für die nationale oder europäische Industrie sein. Allerdings werden durch die Gegenüberstellung beider Konzerne lokale Verhältnisse kritisch am Beispiel des Gegenübers geprüft. Somit kann ein Beitrag zur Überwindung nationaler Subjektivität geleistet werden. Die gewonnenen Ergebnisse der qualitativen Unternehmensanalysen mögen spä-

22 Eine ausführliche Beschreibung und Einordnung findet sich in Kapitel 2.

23 Vgl. Unterkapitel 1.2.1 und 2.1.

24 P. Erker, Aufbruch zu neuen Paradigmen. Unternehmensgeschichte zwischen sozialgeschichtlicher und betriebswirtschaftlicher Erweiterung, in: Archiv für Sozialgeschichte 37 (1997), S. 321–365, hier S. 327.

25 Vgl. ebd.

ter eine Grundlage für weitere – qualitativ und quantitativ angelegte – Forschungen darstellen.

1.2 Forschungsstand

1.2.1 Forschungsstand Unternehmensgeschichte

Trotz ihrer interdisziplinären Ausrichtung stellt die vorliegende Untersuchung im Kern eine unternehmenshistorische Arbeit dar. Bevor der Forschungsstand deshalb mit der Unternehmens-Gesellschafts-Beziehung in der modernen Unternehmensgeschichte beginnt, wird zunächst ein knapper Einblick in die Geschichte der Disziplin gegeben, um die wachsende Bedeutung im Rahmen der Wirtschaftsgeschichte zu erläutern.

Die bedeutende Rolle von Unternehmen als zentrale Elemente der modernen Gesellschaft spiegelte sich lange nicht in der (historischen) Forschung wider.²⁶ Denn die Unternehmensgeschichte führte in der deutschen Hochschullandschaft bis Ende der 1980er Jahre eine Randexistenz.²⁷ Einer der Gründe hierfür lag in den bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden empirisch weniger gehaltvollen Jubiläums- und Festschriften, die das Fach lange Zeit prägten.²⁸ Seit Mitte der 1990er Jahre sprechen viele Wirtschaftshistoriker nicht ohne Grund von einem „Boom“²⁹ der Unternehmensge-

26 In den USA dagegen etablierte sich die Unternehmensgeschichte schon Mitte der 1920er Jahre an der Harvard Business School als selbständiges Arbeitsgebiet mit einer eigenen Professur. In diesem Zusammenhang entstanden 1925 die Business Historical Society und 1928 deren Zeitschrift *The Journal of Economic and Business History*. Seitdem sind diese Ansätze erheblich verbreitet worden, so dass zur Grundausstattung einer etablierten und renommierten Business School auch der entsprechend ausgebildete Business Historian zählt. Vgl. H.G. Schröter, Die Institutionalisierung der Unternehmensgeschichte im deutschen Sprachraum, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* (2000) Heft 1, S. 30–48, hier S. 33.

27 Vgl. J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke, Einleitung. Herausforderungen und Perspektiven der Unternehmensgeschichte, in: J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke (Hrsg.), *Kulturalismus, neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt. Eine Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte*, Essen 2002, S. 9–18, hier S. 14.

28 Betriebswirtschaftliche oder soziologische Ansätze spielten in der Unternehmensgeschichte eine geringe Rolle. Vgl. P. Erker: Aufbruch zu neuen Paradigmen, S. 322f; W. Plumpe, Statt einer Einleitung, in: W. Plumpe/C. Kleinschmidt (Hrsg.), *Unternehmen zwischen Markt und Macht. Aspekte deutscher Unternehmens- und Industriegeschichte im 20. Jahrhundert*, Essen 1992, S. 9–13, hier S. 7ff.

29 Vgl. hierzu H. Berghoff, Transaktionskosten. Generalschlüssel zum Verständnis langfristiger Unternehmensentwicklung?, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1999 Heft 2, S. 159–176; P. Erker: Aufbruch zu neuen Paradigmen; J.-O. Hesse, Unternehmensgeschichte als Medium der Mediengeschichte. Ein Literaturbericht, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001), S. 536–555; T. Pierenkemper, Was kann eine moderne Unternehmensgeschichtsschreibung leisten? Und was sollte sie tunlichst vermeiden, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* (1999) Heft 44, S. 15–31.

schichte und weisen auf die intensiv geführte Theorie- und Methodendiskussion seit Mitte der 1990er Jahre hin. Das gesteigerte Forschungsinteresse an Unternehmen, das durch zahlreiche Forschungsaufträge verschiedener Großunternehmen (z.B. Allianz, Deutsche Bank, Dresdner Bank und Degussa) zu ihren Geschäftsaktivitäten im Nationalsozialismus verstärkt wurde, fand zunehmend Anschluss an die angelsächsische Tradition der theoriegeleiteten, kritischen *Business History*.³⁰ Dies führte zu einer deutlich höheren Akzeptanz von Unternehmensgeschichtsschreibung, sofern sie wissenschaftlich und theoriegeleitet betrieben wurde.³¹ Die Vielzahl einschlägiger Studien weist die Unternehmensgeschichtsschreibung derzeit als produktivste Teildisziplin der Wirtschaftsgeschichte aus, für die ein intensiver Austausch zwischen empirischer Arbeit und theoretischer Reflexion typisch ist.³² Im genauen Gegensatz zum angelsächsischen Sprachraum zeichnet sich die deutsche Forschung laut Plumpe durch zwei Tendenzen aus: *zum einen* durch eine Fülle quellengestützter Studien zur Geschichte einzelner Unternehmen und *zum anderen* durch einen Mangel an Arbeiten zur allgemeinen Unternehmensgeschichte. Der Grund für die jeweiligen Sonderwege ist vornehmlich in den unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten der Unternehmensquellen zu finden.³³

In den Niederlanden erfuhr die Unternehmensgeschichte bereits in den 1970ern einen bedeutenden Aufschwung mit ihrer Förderung als besonderes Interessensfeld der Wissenschaftslandschaft, wobei internationale, vor allem amerikanische, Trends und Debatten in die Diskussion eingebracht wurden.³⁴

- 30 Vgl. R. Banken, Rezension über Berghoff, Hartmut: *Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung*. Stuttgart 2004., in: *H-Soz-u-Kult* (2004) *HistLit* 2004-2-190.
- 31 Die aktuellen Debatten in der Betriebswirtschaft sowie Organisations- und Arbeitssoziologie werten die historische Erfahrung von Unternehmensentwicklungen auf, weil langfristige Betrachtungen empirisch analysieren, wie z.B. Organisationsstruktur oder Aufgabenerfüllung sich in Bezug zur kontinuierlich wandelnden Unternehmensumwelt entwickeln und welche Maßnahmen zur Verarbeitung von Umweltkomplexität im Zeitverlauf ausdifferenziert werden. Vgl. W. Plumpe: *Statt einer Einleitung*, S. 11f.
- 32 Vgl. W. Plumpe, Die Unwahrscheinlichkeit des Jubiläums. Oder: Warum Unternehmen nur historisch erklärt werden können, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (2003) Heft 1, S. 143–158, hier S. 145ff. Trotz zunehmendem Forschungsinteresse hat sich die Unternehmensgeschichte im deutschen Sprachraum im internationalen Vergleich insbesondere mit den angelsächsischen Ländern institutionell noch nicht als eigenständige Disziplin in der Hochschullandschaft verankert. In Deutschland spielen private Initiativen nach wie vor eine wichtige Rolle, vor allem die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare (VdW), die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) und der Arbeitskreis für kritische Industrie- und Unternehmensgeschichte (AKKU). Vgl. J.-O. Hesse/T. Schanetzky, *Business History in Germany. Recent Developments in Research and Institutions*, in: *Newsletter der European Business History Association (EBHA)* 2004, S. 1–10, hier S. 1.
- 33 Vgl. W. Plumpe: *Unternehmen*, S. 64.
- 34 Vgl. G. Jones/K.E. Sluyterman, *British and Dutch Business History*, in: F. Amatori/G.G. Jones (Hrsg.), *Business History Around the World*, Cambridge 2007, S. 111–145, hier S. 113; J. de Vries, *De stand der bedrijfsgeschiedenis in Nederland*, in: *Economisch- en Sociaal-Historisch Jaarboek* (1994) Heft 37, S. 1–22.

Seit den 1980er Jahren intensivierte sich nicht nur die universitäre, sondern auch die außeruniversitäre Forschung.³⁵

Weltweit ist die Unternehmensgeschichtsschreibung sowohl hinsichtlich ihrer theoretischen Ansätze als auch thematisch mittlerweile sehr breit, komplex und unübersichtlich geworden.³⁶ Nichtsdestotrotz hat die bisherige Forschung im europäischen Raum hinsichtlich ihres Unternehmensverständnisses ein recht homogenes Bild hinterlassen, welches das Unternehmen als abgegrenztes, ökonomisches Feld verstanden haben will. Eng mit dieser Logik ist das Verständnis über Existenz, Struktur und Funktionalität von Wirtschaftsorganisationen verknüpft. Erklärungsmuster zu unternehmerischem Handeln rekurrieren nahezu ausschließlich auf innere Phänomene und Kontexte.

Unter dem Einfluss der amerikanischen *Business History*, insbesondere durch die Rezeption der wichtigen Arbeiten von Alfred D. Chandler, setzte eine „Verbetrieblichung der Unternehmensgeschichte“³⁷ ein.³⁸ Seine institu-

35 Zur institutionellen Verankerung der Unternehmensgeschichte in den Niederlanden siehe u.a. J.F.D. Blasing, Promising and Stimulating. Modern Business History in Germany and the Netherlands, in: *The Journal of Economic History* 49 (1989) Heft 3, S. 720–724, hier S. 720; J. Jonker, Business History in The Netherlands. From Previous Issues of the EBHA Newsletter, in: *Newsletter der European Business History Association (EBHA)* (1996) Heft 4. Neben der Unternehmensgeschichte präsentiert sich die ihr nahestehende Disziplin, die Technologiegeschichte, in den Niederlanden als besonders aktiv. Vgl. hierzu den einschlägigen Überblick zum 19. Jahrhundert: Stichting Historie der Techniek/H. Lintsen, *Geschiedenis van de techniek in Nederland. De wording van een moderne samenleving, 1800-1890*, Zutphen 1992. Zu den wichtigsten außeruniversitären Einrichtungen zählen die niederländische Business History Association, die Stichting Bedrijfsgeschiedenis und das Nederlandsch Economisch-Historisch Archief (NEHA, Wirtschaftshistorisches Archiv der Niederlande). In der niederländischen Forschungsaktivität ist das überuniversitäre Projekt zur Bedrijfsgeschiedenis in Nederland in de Twintigste Eeuw (BINT, Unternehmensgeschichte der Niederlande im 20. Jahrhundert) besonders hervorzuheben, das auf eine tiefgründige Analyse des niederländischen Wirtschaftssystems und seiner wirtschaftlichen, sozialen und technologischen Veränderung im Zeitverlauf zielt. Zusätzlich sind zwei unternehmenshistorische Bibliographien verfügbar: A. Kramer (Hrsg.), *Bibliografie voor de bedrijfsgeschiedenis*, Rotterdam 1993. Und: M.v. Baarsel (Hrsg.), *Supplement op de bibliografie 1993*, Rotterdam 1999.

36 Vgl. hierzu den Überblicksartikel zur Unternehmensgeschichte F. Triebel/J. Seidl: Ein Analyserahmen, S. 16.

37 P. Erker: *Aufbruch zu neuen Paradigmen*, S. 322.

38 Vgl. A.D. Chandler, *Strategy and Structure. Chapters in the History of the Industrial Enterprise*, Cambridge, Mass. 1975³; A.D. Chandler, *The Visible Hand. The Managerial Revolution in American Business*, Cambridge, Mass. 1977; A.D. Chandler, *Scale and Scope. The Dynamics of Industrial Capitalism*, Cambridge, Mass. 1996⁴. Vereinfacht beschäftigten sich Chandler und seine Schüler mit Großunternehmen, insbesondere der verarbeitenden Industrie, wobei das Forschungsinteresse als Konsequenz der Trennung zwischen Management und Eigentum auf der Unternehmensführung lag. Zumeist standen die Darstellung und die Analyse von firmeninternen Prozessen und Entscheidungen im Hinblick auf Strategie, Organisation, Technik, Finanzierung oder Marketing im Vordergrund. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass die Unternehmensgeschichte und die Technikgeschichte wissenschaftlich und personell eng verflochten sind. Vgl. R. Stokes, *Die Zukunft der Unternehmensgeschichte*,

tionalistische Herangehensweise begreift industrielle Manager-Unternehmen als strukturell lern- und anpassungsfähige Organisationen. Die Reduktion des Unternehmens auf Unternehmensstrategien und deren Implementierung in Organisationsstrukturen verringert jedoch die Anschlussfähigkeit des Modells für eine moderne Sozialgeschichte.³⁹ Chandler blendet die Unternehmensumwelt und auch soziale und politische Einflussfaktoren weitestgehend aus.⁴⁰

Pierenkemper argumentiert mit dem ökonomischen Kern des Unternehmens und plädiert für die Anwendung ökonomisch-orientierter Handlungstheorien, um die „innere Logik unternehmerischen Handelns zu entschlüsseln.“⁴¹

„Die Hauptaufgabe der modernen Unternehmensgeschichte besteht nun darin, mit den Methoden der Ökonomik den inneren Handlungszusammenhang des Unternehmers im Unternehmen selbst zu untersuchen, den Unternehmer als Unternehmer endlich ernst zu nehmen und nicht in erster, sondern erst in zweiter Linie sein Handeln in anderen gesellschaftlichen Subsystemen zu untersuchen.“⁴²

Kern der Unternehmensgeschichte liegt dementsprechend in der Analyse ökonomischer Funktionen im Unternehmen. Darüber hinausgehende Untersuchungsparameter wie politische, soziale oder kulturelle Aspekte gehören dieser Aufgabe nachgestellt.⁴³ Dabei versteht er das Unternehmen als eine formale Organisation zur praktischen Verwirklichung des Unternehmensziels unter situationsabhängigen Nebenbedingungen.⁴⁴

Spätestens seit Anfang der 1990er Jahre zeigt sich ein Paradigmenwechsel hin zu unternehmenshistorischen Fallstudien, die Unternehmenshandeln mit Ansätzen der Neuen Institutionenökonomik (NIÖ) zu analysieren und erklären versuchen.⁴⁵ Hesse/Kleinschmidt/Lauschke sprechen von einem

in: T. Pierenkemper (Hrsg.), Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Arbeit im Lebenszyklus = Work in the Life-Cycle, Berlin 2008, hier S. 314.

39 P. Erker: Aufbruch zu neuen Paradigmen, S. 323.

40 H. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Paderborn 2004, S. 103.

41 T. Pierenkemper: Unternehmensgeschichtsschreibung, S. 20. Vgl. auch T. Pierenkemper, Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse, Stuttgart 2000.

42 T. Pierenkemper: Unternehmensgeschichtsschreibung, S. 20. Laut Pierenkemper benötigt die Unternehmensgeschichte einen speziellen methodischen Zugriff, der sich von dem des Historikers absetzt.

43 Vgl. T. Pierenkemper: Unternehmensgeschichte, S. 284. Als vorläufige Forschungsgrundlage der Unternehmensgeschichte beschreibt Pierenkemper „Analyse und Interpretation von Handlungs- und Entscheidungsprozessen in komplex organisierten Unternehmen bei variierenden technischen und ökonomischen Umweltbedingungen.“ ebd., S. 69.

44 T. Pierenkemper: Unternehmensgeschichtsschreibung, S. 22.

45 Vgl. J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke (Hrsg.), Kulturalismus, neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt. Eine Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte, Essen 2002. Hesse/Kleinschmidt/Lauschke sprechen von der „institutionenökonomischen Wende.“ J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke: Einleitung, S. 9.

„wahre[n] Siegeszug der Neuen Institutionenökonomik in der (internationalen Unternehmensgeschichte), der [...] sämtliche andere methodische Entwicklungen fast totalitär überdeckte“.⁴⁶ Unternehmensgeschichte auf Grundlage der NIÖ versteht Unternehmen als Organisationsformen, die im Wesentlichen auf die Senkung von Transaktionskosten⁴⁷ hin ausgerichtet sind.⁴⁸

„Das Konzept begreift Unternehmen als durch Verträge konstituierte hierarchische Beziehungen von Prinzipalen und Agenten [und] verknüpft ökonomische und institutionelle Gesichtspunkte des Unternehmens konsequent miteinander [...]“.⁴⁹

Theoretisch fundiert durch die NIÖ wurden in der unternehmenshistorischen Forschung zunehmend Aspekte wie beispielsweise die Organisation von Produktionsprozessen, die Administration von Personal oder auch die soziale Einbindung von Mitarbeitern beachtet.⁵⁰ Wegen ihrer Anlehnung an zentrale Elemente der neoklassischen Mikroökonomik neigt die NIÖ jedoch zu ahistorischen Schlüssen und bedarf daher der Erweiterung.⁵¹ Dennoch hat sie die Unternehmensgeschichtsschreibung in den letzten Jahren konzeptionell am deutlichsten beeinflusst und damit auch zur Modifikation des bislang dominanten Ansatzes von Chandler beigetragen.⁵² Auch wenn ein großer Verdienst der NIÖ in ihrer Anschlussfähigkeit zu sozial- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Analyseverfahren bezüglich unternehmerischen Handelns liegt, zielt sie nichtsdestotrotz auf eine interne Steuerung der Unternehmung mittels effizienter Gestaltung handlungsbeschränkender Institutionen. Demzufolge bleibt der Blick auf intern evozierten Handlungslo-

46 Dies liege daran, dass die nunmehr fast komplett zur Unternehmensgeschichte übergelaufene universitäre deutsche Wirtschaftsgeschichte durch die theoretische Nähe zur Wirtschaftswissenschaft das historische Wissen zur Erforschung von Konjunkturen und Krisen verstärkt nachfrage. Vgl. ebd., S. 12. Auch in den Niederlanden dominiert die NIÖ in der unternehmenshistorischen Forschung. Vgl. BINT, Het bedrijfsleven in Nederland in de twintigste eeuw. Online unter <http://www.bintproject.nl/home.php>, eingesehen am 24.10.2011.

47 Transaktionskosten entstehen durch Marktbenutzung und erscheinen überwiegend als Informationskosten in einem intransparenten Markt. Vgl. A. Nieberding/C. Wischermann, Unternehmensgeschichte im institutionellen Paradigma, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte (1998) Heft 2, S. 35–48, hier S. 37.

48 Vgl. R.H. Coase, *The Firm, the Market and the Law*, Chicago 1988; O.E. Williamson, *Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus. Unternehmen, Märkte, Kooperation*, Tübingen 1990.

49 W. Plumpe: *Unternehmen*, S. 64.

50 J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke: Einleitung, S. 13. Vergleiche hierzu: A. Nieberding/C. Wischermann: *Unternehmensgeschichte im institutionellen Paradigma*.

51 Douglas North hat die NIÖ für die Anwendung in der Geschichtswissenschaft zu einer Theorie des Institutionellen Wandels ausgebaut. Vgl. H.G. Schröter: *Die Institutionalisierung der Unternehmensgeschichte*, S. 31.

52 W. Plumpe: *Unternehmen*, S. 64.

giken und Prozessen wie der Unternehmenskultur und -kommunikation verhaftet.⁵³

Im Zuge der Intensivierung unternehmenshistorischer Forschung erfahren sozialhistorische Ansätze größeres Interesse.⁵⁴ Mit der Hinwendung der Sozialgeschichte zu betriebssoziologischen Konzepten und der Entdeckung des Unternehmens als soziales System durch die Wirtschaftswissenschaften rückt die enge Verknüpfung von betrieblichen Produktionsstrukturen, Fertigungsprozessen und Techniken mit der Veränderung von Arbeitswelt, Arbeitsbeziehungen und dem ‚Produktionsfaktor Mensch‘ ins Blickfeld.⁵⁵ Orientiert an der soziologischen und politologischen Theorie gewinnt in letzter Zeit der mikropolitische Ansatz an Bedeutung. Dieser geht nicht von der Steuerbarkeit von Organisationen, sondern von ihrer Selbstorganisationsdynamik aus. Diese Herangehensweise erweitert die Analyse formeller Organisationsstrukturen um die Untersuchung des gesamten Handlungs- und Kommunikationsprozesses im Unternehmen, der als Voraussetzung und Ergebnis des Handelns und Kommunizierens aller Beteiligten konstruiert wird. Die Begriffe Unternehmenskultur und Mikropolitik stehen hier im Zentrum. Unternehmen werden nicht als nach rationalen und ökonomischen Effizienzkriterien organisierte Einheiten verstanden, sondern als „Orte des Interessenskampfes und der Konfliktaustragung.“⁵⁶ An diesen unternehmenshistorischen Ansätzen ist allerdings zu kritisieren, dass sie einzelne Facetten aus dem Gesamtkomplex Unternehmen herauslösen und häufig die Unternehmensumwelt nicht mit in den Blick nehmen.⁵⁷

Zusammenfassend ist in den letzten 20 Jahren zwar ein Trend in der Unternehmensgeschichte hin zur konzeptionellen und theoretischen Vielfalt von Unternehmenshandeln und -funktionalität zu beobachten. Erklärungs- und Analysemuster konzentrieren sich allerdings fast ausschließlich auf interne Prozesse, obwohl beispielsweise Plumpe bereits Anfang der 1990er Jahre gefordert hat, dass „die Erforschung der unternehmensinternen Handlungsstrukturen, Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen in ihrer spezifischen Vermitteltheit zur Unternehmensumwelt“⁵⁸ im Mittelpunkt stehen sollte und die Frage nach der Überlebensfähigkeit von Unternehmen in einer sich kontinuierlich verändernden Umwelt unter Berücksichtigung der Interessen von unterschiedlichen sozialen Gruppen beantwortet werden sollte.

53 Zu Unternehmenskultur und -kommunikation siehe auch die mikropolitischen Ansätze, z.B. K. Lauschke, Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts, Essen 1994.

54 Für die Unternehmensgeschichte, die als Firmenjubiläumsgeschichte zu stagnieren drohte, wirkte sich schon der Durchbruch der Historischen Sozialwissenschaft als wichtige methodische Weiterentwicklung aus. Als Inbegriff der neuen, sozialhistorisch orientierten Unternehmensgeschichte gilt Jürgen Kockas Arbeit: J. Kocka, Unternehmensverwaltung und Angestelltenschaft am Beispiel Siemens 1847–1914, Stuttgart 1969.

55 P. Erker: Aufbruch zu neuen Paradigmen, S. 328.

56 Ebd., S. 324.

57 Vgl. H. Berghoff: Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt, S. 15.

58 W. Plumpe: Statt einer Einleitung, S. 12.

Erste Versuche, die aufzeigen, dass soziokulturelle Kontexte und Unternehmenshandeln miteinander in Beziehung stehen, sind u.a. von Hartmut Berghoff (2006), Markus Raasch (2007) und Keetie E. Sluyterman (2007) gemacht worden. *Ersterer* erweitert das „Sozialsystem Unternehmen“ in gesellschaftsgeschichtlicher Perspektive.⁵⁹ In seiner Untersuchung zum Musikinstrumentenhersteller Hohner bezieht er die Wechselwirkungen des Unternehmens mit der ‚Mikrogesellschaft‘ am Standort Trossingen und den lokalen politischen Bedingungen ein.⁶⁰ Raasch teilt ähnliche Intentionen und schreibt eine Mentalitätsgeschichte für die Stadt Dormagen am Beispiel des dort ansässigen Bayerwerks.⁶¹ Im Rahmen der dreibändigen Shell-Analyse widmet die niederländische Unternehmenshistorikerin Keetie E. Sluyterman der Beziehung zwischen Gesellschaft und Unternehmen ein Kapitel.⁶² Diesen Untersuchungen fehlt allerdings eine fundierte theoretische Einbettung. Laut Hesse sollte eine kritische Unternehmensgeschichte aber nach der Anwendung unterschiedlicher Theoriemodelle auf die Unternehmensgeschichte fragen und neue Ansätze konsequent ausbauen.⁶³ Darüber hinaus spricht sich der *Arbeitskreis für kritische Unternehmensgeschichte* (AKKU) zusätzlich für „eine radikale Öffnung des Faches hin zu den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und das Aufgreifen der breiten betriebswirtschaftlichen und soziologischen Entwicklungen und Diskussionen“ aus.⁶⁴ Des Weiteren bekräftigt der AKKU die Forderung nach einer Internationalisierung der Unternehmensgeschichtsschreibung und kritisiert, dass sich die deutsche Forschung zu sehr auf nationale Unternehmen konzentrierte.⁶⁵ Auch hier knüpft die vorliegende historische Untersuchung der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen direkt an die aktuellen Forschungsdebatten an.

Um dem bestehenden Defizit der modernen Unternehmensgeschichte entgegenzuwirken, gilt es im Rahmen dieser Forschungsarbeit eine interdisziplinäre, theoriegeleitete, international vergleichende Unternehmensgeschichte zu schreiben, die sich sozialwissenschaftlichen Konzepten bedient und somit die historische Komplexität und Dynamik von Unternehmen und Unterneh-

59 Berghoff fasst Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte auf. Vgl. H. Berghoff: Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt, S. 15.

60 F. Triebel/J. Seidl: Ein Analyserahmen, S. 16.

61 Vgl. M. Raasch: „Wir sind Bayer“.

62 Vgl. K.E. Sluyterman, *Keeping Competitive in Turbulent Markets, 1973–2007*, Vol. 3, in: J. Dankers/J. Jonker (Hrsg.), *A History of Royal Dutch Shell*, Oxford 2007

63 Vgl. J.-O. Hesse/C. Kleinschmidt/K. Lauschke: Einleitung, S. 14.

64 W. Plumpe: Statt einer Einleitung, S. 13. Zudem forderte der AKKU jüngst auf seiner Jahrestagung 2009, sich vermehrt kultursociologischen und psychologischen Ansätzen auch im Rahmen einer Erweiterung der theoretischen Grundlage zuzuwenden. Vgl. J. Czierpka/C. Siano, *Kritische Unternehmensgeschichte heute. Jahrestagung des Arbeitskreises für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte (AKKU) in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte der Ruhr-Universität Bochum*, 6. bis 7. November 2009, in: AHF-Information (2010) Heft 013.

65 Vgl. ebd.

menshandeln in Bezug zum gesellschaftlichen Umfeld setzt. Als theoretische Grundlage für die Integration gesellschaftlicher Erwartungsstrukturen, die ebenfalls für die Implementierung unternehmerischer Verantwortungskonzepte nach dem Zweiten Weltkrieg eine Rolle spielen und die Wechselwirkung zwischen Unternehmen und Gesellschaft reflektieren, eignet sich die neoinstitutionalistische Organisationstheorie – wie im zweiten Kapitel *Das Unternehmen und sein Umfeld* zu zeigen sein wird – besonders.

1.2.2 Forschungsstand Verantwortungskonzepte

Im Folgenden gilt es nun, die einzelnen unternehmerischen Verantwortungskonzepte knapp bezüglich des Forschungsstandes im Rahmen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte vorzustellen. Die Aufzählung erfolgt analog zum Aufbau des empirischen Teils chronologisch und beginnt mit der betrieblichen Sozialpolitik.

Die betriebliche Sozialpolitik gewann als Forschungszeitung seit den 1960er Jahren an Interesse in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.⁶⁶ Im Zuge der sich ausbildenden modernen Unternehmensgeschichtsschreibung seit den 1970er Jahren entstanden unternehmensspezifische Untersuchungen, die über die sozialpolitische Perspektive hinausgehend einen Beitrag zur Sozialgeschichte des Betriebes schrieben. Mit dem sich steigernden Forschungsinteresse an betrieblicher Sozialpolitik entstanden Studien zu einzelnen Instrumenten und Maßnahmen betrieblicher Sozialpolitik wie dem betrieblichen Wohnungsbau.⁶⁷ Im Vergleich dazu wurden dem Konsum- und Sparwesen ebenso wie dem Bereich der innerbetrieblichen Freizeitgestaltung und Persönlichkeitsbildung ein geringeres Interesse in der Forschung entgegengebracht.⁶⁸ Auch die betriebliche Familienpolitik ist in der neueren Forschung wenig beleuchtet. Der Bereich der betrieblichen Freizeitgestaltung und Persönlichkeitsbildung wurde im Rahmen vereinzelter neuerer Studien und einer Vielzahl älterer Arbeiten unterschiedlicher politischer Einstellungen berücksichtigt.⁶⁹ In den Niederlanden dominieren in der Diskussion um

66 Dabei handelte es sich vor allem um regionale Untersuchungen, wie beispielsweise die bis heute aktuellen Zusammenstellungen zur sozialen Betriebsverfassung im Ruhrgebiet.

67 Vgl. exemplarisch K. FRANK, *Betrieblicher Wohnungsbau gestern, heute, morgen*, Frankfurt am Main 1955; R. KASTORFF-VIEHMANN, *Wohnungsbau für Arbeiter. Das Beispiel Ruhrgebiet bis 1914*, Aachen 1981; H.J. TEUTEBERG (HRSG.), *Homo habitans. Zur Sozialgeschichte des ländlichen und städtischen Wohnens in der Neuzeit*, Münster 1985.

68 Vgl. als eine der wenigen Schriften zum betrieblichen Sparwesen G. Schulz, *Fabriksparkassen für Arbeiter. Konzeption und Inanspruchnahme einer betrieblichen Institution*, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* (1980) Heft 25, S. 145–178.

69 Zu den betrieblichen Werksvereinen siehe exemplarisch K.J. Mattheier, *Die Gelben. Nationale Arbeiter zwischen Wirtschaftsfrieden und Streik*, Düsseldorf 1973. Die unterschiedlichen Bereiche des betrieblichen Vereinswesens wie Musik- oder Sportvereine wurden bisher nur rudimentär behandelt. Vgl. exemplarisch M.

die betriebliche Sozialpolitik die Themen Sozialpolitik (sociaal beleid), Personalpolitik (personeelsbeleid), Arbeitsverhältnisse (arbeidsverhoudingen) und Arbeitspolitik (arbeidsbeleid).⁷⁰ Sämtliche Bereiche betrieblicher Sozialpolitik können nicht ohne die übergeordnete sozialpolitische Entwicklung auf staatlicher und kommunaler Ebene betrachtet werden. Stoops (1992) beispielsweise setzt daher in seiner deutsch-niederländisch vergleichenden Studie die betriebliche Sozialpolitik von Philips, Bayer und Hoogovens in den gesellschaftspolitischen Kontext.⁷¹ Hilger hat die Forschung um eine Verbindung zwischen Sozialpolitik und Unternehmensorganisation in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie ergänzt.⁷²

Angesichts der großen Bedeutung nationaler, supranationaler und internationaler Umweltpolitik, des Gebots der Müllverbrennung, von Umwelterziehung und Umweltaudit ist Umweltschutz eines der zentralen Merkmale moderner Gesellschaften.⁷³ Zwar stellt die Umweltgeschichte in der Zeitgeschichte keine Leerstelle mehr dar, allerdings finden sich dennoch einige Forschungslücken.⁷⁴ Auch in den Leitdebatten der Zeitgeschichtsforschung

Stegmann/L. Blanc (Hrsg.), Musik und Industrie. Beiträge zur Entwicklung der Werkschöre und Werksorchester, Regensburg 1978.

- 70 A. Buitendam, Personeelsafdelingen in de industrie. Een empirisch onderzoek naar de structuur en het functioneren van personeelsafdelingen in industriële ondernemingen in Nederland, Groningen 1979, S. 21; O.A.M. Fisscher (Hrsg.), Sociaal beleid. Een bedrijfskundige benadering, Groningen 1986; P.M.v. Haaren/K.P.E. Bakker (Hrsg.), Ondernemen kan ook anders. Balans en perspectief van het sociaal beleid, 's-Gravenhage 1983; J.J. Ramondt (Hrsg.), Personeelsbeleid in opspraak door inspraak. Enige studies over personeelsbeleid in veranderende arbeidsverhoudingen, Alphen aan den Rijn 1976; C.J. Vos, Arbeidsbeleid en arbeidsverhoudingen. Centralisering en fragmentering in het arbeidsbeleid, Deventer 1982; H.J. v. Zuthem, Inleiding in de economische sociologie. Mensen an machten in het economische leven 1973.
- 71 Vgl. S. Stoop, De sociale fabriek. Sociale politiek bij Philips Eindhoven, Bayer Leverkusen en Hoogovens Ijmuiden, Leiden 1992.
- 72 Vgl. S. Hilger, Sozialpolitik und Organisation. Formen betrieblicher Sozialpolitik in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, Stuttgart 1996.
- 73 Bemerkenswerterweise wurde der Terminus Umwelt in der umwelthistorischen Forschung nicht zum Gegenstand einer theoriegeleiteten Begriffsbestimmung. Die inflationäre Verwendung des Begriffes „Umwelt“ und sein beliebiger Gebrauch ohne Bezug zu seinen philosophischen und biologischen Wurzeln haben zur Unschärfe geführt. Vgl. B. Herrmann, Umweltgeschichte wozu? Zur gesellschaftlichen Relevanz einer jungen Disziplin, in: B. Herrmann (Hrsg.), „... mein Acker ist die Zeit“. Aufsätze zur Umweltgeschichte, Göttingen 2011, S. 255–292, hier S. 259.
- 74 Im Gegensatz zur vorindustriellen Zeit wird die Geschichte des Umweltschutzes im Industriezeitalter eher stiefmütterlich behandelt. Zudem konzentrieren sich die wenigen Arbeiten auf das 19. Jahrhundert, während für das 20. Jahrhundert umwelthistorische Untersuchungen weitgehend fehlen. Laut Bergmeier mangelt es insbesondere für die Wachstums- und Boomjahre von 1949 bis 1973 angesichts der diesen Jahren zugeschriebenen ursächlichen Bedeutung für die wachsenden Umweltbelastungen der folgenden Jahrzehnte an umwelthistorischen Forschungen. Vgl. M. Bergmeier, Umweltgeschichte der Boomjahre 1949–1973. Das Beispiel Bayern, Münster 2002, S. 9.

stehen umwelthistorische Fragestellungen (noch) im Hintergrund.⁷⁵ Historiker betonten in jüngerer Zeit den dauerhaften Wandel der 1950er und 1960er Jahre in Wirtschaft und Gesellschaft samt der Entstehung neuer Lebensformen, Wertorientierungen und Verhaltensweisen. Nichtsdestotrotz befasst sich beispielsweise die Sozialgeschichte in Deutschland nur randständig mit dem Themenbereich Umwelt.⁷⁶ Auch allgemeine wirtschaftshistorische Arbeiten in der Bundesrepublik und den Niederlanden blenden Umweltschutz weitgehend aus.⁷⁷ Zu den am intensivsten behandelten Themen der Umweltgeschichte gehören gesellschaftliche Reflexionen über das Verhältnis Mensch-Natur-Umwelt, die damit verknüpften politischen und sozialen Bewegungen.⁷⁸ Auch im Rahmen der Institutionengeschichte hat der Umweltschutz große Bedeutung erlangt.⁷⁹ Allerdings stellt Umweltgeschichte derzeit keine etablierte Disziplin dar.⁸⁰

75 Vgl. exemplarisch A. Jamison/R. Eyerma/J. Cramer (Hrsg.), *The Making of the New Environmental Consciousness. A Comparative Study of the Environmental Movements in Sweden, Denmark, and the Netherlands*, Edinburgh 1990; P.E. de Jongh/S. Captain, *Our Common Journey. A Pioneering Approach to Cooperative Environmental Management*, London 1999; J.I. Engels, *Umweltgeschichte als Zeitgeschichte*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2006) Heft 13, S. 32–38, hier S. 32.

76 Vgl. M. Bergmeier: *Umweltgeschichte der Boomjahre*, S. 9.

77 Die Schwerpunkte der deutschen Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte liegen auf Themenbereichen wie technologischer Wandel, Industrie- und Beschäftigungsstruktur, Internationalisierungstendenzen. Vgl. exemplarisch W. Abelshäuser, *Die Langen Fünfziger Jahre. Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland 1949–1966*, Düsseldorf 1987; G. Ambrosius, *Ursachen der Deindustrialisierung Westeuropas*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1994), S. 190–221; G. Ambrosius, *Wirtschaftlicher Strukturwandel und Technikentwicklung*, in: A. Schildt/A. Sywotek (Hrsg.), *Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, Bonn 1998, S. 107–128; W. Bühner, *Technologischer Wandel, Industrie- und Beschäftigungsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 35 (1995), S. 91–114; H. Kaelble, *Der Boom 1948–1973. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen in der Bundesrepublik Deutschland und in Europa*, Opladen 1992. Zur Kritik an dieser Perspektive aus umwelthistorischer Sicht siehe C. Pfister, *Das „1950er Syndrom“*. Die umweltgeschichtliche Epochenschwelle zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft, in: C. Pfister (Hrsg.), *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*, Bern/Stuttgart/Wien 1995, S. 51–95. Siehe zu den Schwerpunkten der niederländischen wirtschafts- und unternehmenshistorischen Forschung BINT: *Het bedrijfsleven in Nederland*.

78 Mit Ausnahme der Arbeiterbewegung und der nationalen Bewegungen hat wohl keine politische-Bewegung im 20. Jahrhundert eine derartige Wirkung entfaltet wie die Ökologiebewegung. Über die Vertretung umweltpolitischer Ziele hinaus wurde sie mit Recht als Indikator weitreichender Wandlungsprozesse und als wichtigster Beleg für den säkularen Wertewandel in westlichen Gesellschaften interpretiert.

79 Vgl. J.I. Engels: *Umweltgeschichte als Zeitgeschichte*, S. 35.

80 Vgl. hierzu den Revisionsaufsatz über Inhalte und Ausrichtungen der internationalen Umweltgeschichte: P. Warde/S. Sorlin, *The Problem of the Problem of Environmental History. A Re-reading of the Field and its Purpose*, in: *Environmental History* 12 (2007) Heft 1, S. 107–130. In Deutschland ist im Bereich der Umweltgeschichte die Einrichtung des Graduiertenkollegs „Interdisziplinäre Umweltgeschichte“ an der Universität Göttingen hervorzuheben. Vgl. B. Herrmann: *Umweltgeschichte wozu?*, S. 271.

Die Interaktion zwischen Wirtschaft und Umwelt sowohl in der Umwelt- wie in der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte wurde lange vernachlässigt. Vor diesem Hintergrund veranstaltete das *Zentrum für Zeithistorische Forschung* in Berlin im September 2011 erstmals einen Workshop zum Thema *Von der Konflikt- zur Verflechtungsgeschichte? Wirtschaft und Umwelt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Im Rahmen der Perspektive von Umweltgeschichte als Verflechtungsgeschichte sollen alle beteiligten Akteure – Unternehmen, Umwelt- und Wirtschaftspolitik, Experten, Medien, soziale Bewegungen und Konsumenten – in ihren eigenen Handlungslogiken ernst genommen werden.⁸¹ Auch in der Betriebswirtschaftslehre fehlten lange Zeit Entwicklungsstudien, die die Rolle von Umweltschutz und Nachhaltigkeit in Unternehmen bestimmten. Mit seiner Längsschnittstudie von 1960 bis 2005 zum Wandel des Umweltschutzmanagements in der Automobil- und Chemieindustrie verbindet Tywuschik (2008) quantitative Analysen mit qualitativen Studien und Interviews.⁸² In seiner Forschung zum Umweltschutzmanagement greift der Betriebswirt auch explizit das Konzept der Nachhaltigkeit auf. Bisher hat die Untersuchung einer nachhaltigen Entwicklung in der modernen Unternehmensgeschichte nach vorherrschendem Wissensstand keine Beachtung gefunden.

Spätestens seit der Jahrtausendwende entwickelte sich *Corporate Social Responsibility* zu einem Konzept zwar mit uneinheitlicher, aber beinahe globaler Reichweite. Im Zuge einer förmlichen Explosion von Studien zu diesem Phänomen leisten Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen einen Beitrag zur Debatte, die an dieser Stelle nur bruchstückhaft dargestellt werden kann.⁸³

81 Vgl. Zentrum für Zeithistorische Forschung, *Von der Konflikt- zur Verflechtungsgeschichte? Wirtschaft und Umwelt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Online unter http://www.zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/default/2011_09_29_Workshop-Wirtschaft-Umwelt-Programm.pdf

82 Zur Beantwortung der Fragestellungen werden sozial- und naturwissenschaftliche Zusammenhänge der letzten knapp 50 Jahre beschrieben und mehrere Datensätze ausgewertet. Vgl. S. Tywuschik, *Der Wandel des Umweltschutzmanagements in der Automobil- und Chemieindustrie. Eine Längsschnittanalyse von 1960 bis 2005*, Hamburg 2008.

83 Einen Überblick über die internationale Begriffsentwicklung, Konzeptualisierungen, Perspektiven, Entwicklungen, Akteure und Beweggründe bieten u.a. A. Crane (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Corporate Social Responsibility*, Oxford 2009; A. Crane/D. Matten, *Business Ethics. Managing Corporate Citizenship and Sustainability in the Age of Globalization*, Oxford 2010³; J. Hennigfeld/M. Pohl/N. Tolhurst (Hrsg.), *The ICCA Handbook on Corporate Social Responsibility*, Chichester 2006. Siehe für länderspezifische Entwicklungen in Deutschland und den Niederlanden exemplarisch H. Backhaus-Maul/C. Biedermann/ S. Nährlich/J. Polterauer (Hrsg.), *Corporate Citizenship in Deutschland. Bilanz und Perspektiven*, Wiesbaden 2008; J. Jonker/J. Cramer (Hrsg.), *Making a Difference. The Dutch National Research Program on Corporate Social Responsibility 2003–2004*, Den Haag 2005; Sociaal-Economische Raad, *De winst van waarden. Advies over maatschappelijk ondernemen*. Advies 00/11, Den Haag 2000.

Wirtschaftswissenschaftler analysieren den betriebswirtschaftlichen Nutzen von gesellschaftsorientierten Aktivitäten. So werden z.B. Instrumente bürgerschaftlichen Engagements wie ethisches Marketing oder Mitarbeiterengagement dahingehend untersucht, wie sie die Einstellung unternehmensrelevanter Gruppen beeinflussen oder ob und inwiefern sie das Unternehmensimage oder die Mitarbeiterreputation verbessern.⁸⁴ Kommunikationswissenschaftler hinterfragen u.a. unternehmerische Kommunikations- und Marketingstrategien und die Glaubwürdigkeit von PR-Kampagnen.⁸⁵ Arbeitspsychologen untersuchen beispielsweise den Einfluss von Mitarbeiterprogrammen auf das Betriebs- und Arbeitsklima.⁸⁶ Politikwissenschaftler formulieren z.B. normative Erwartungen, dass Unternehmen gesellschaftliche Verantwortung tragen müssen.⁸⁷ Jedoch bleibt eine Disziplin auffällig ruhig: Historiker beteiligen sich fast gar nicht an den aktuellen Debatten zu Unternehmensverantwortung. Steets und Weihe sehen diese Forschungslücke als Grund dafür an, dass die CSR-Diskussion kurzfristig bleibt und Entwicklungslinien und Kontinuitäten dieses Phänomens bisher nicht in den Blick genommen werden.⁸⁸

Allerdings finden sich erste Tendenzen, diesen Themenbereich (unternehmens-)historisch anzugehen. 2007 veröffentlichte Susanne Hilger einen Sammelband zur Ringvorlesung *Markt und Moral: Ökonomie und Moral in historisch-vergleichender Perspektive*.⁸⁹ Die Jahrestagung 2009 des Arbeitskreises für kritische Unternehmensgeschichte richtete dem Themenbereich Unternehmen und Gesellschaft ein eigenes Panel ein, in der das Konzept

84 Vgl. exemplarisch M. Eberl/M. Schwaiger, Die wahrgenommene Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als Determinante unternehmerischer Einstellungsziele. Ein internationaler kausalanalytischer Modellvergleich, in: Schriften zur Empirischen Forschung und Quantitativen Unternehmensplanung (2004) Heft 20, S. 1–25; S. Paar, Die Kommunikation von Corporate Citizenship, Bamberg 2005; C. Valor, Corporate Social Responsibility and Corporate Citizenship. Towards Corporate Accountability, in: Business and Society Review 110 (2005), S. 191–212; S. Waddock/S. Graves, The Corporate Social Performance. Financial Performance Link, in: Strategic Management Journal (1997) Heft 18, S. 303–319.

85 Vgl. S. Beckmann/M. Morsig, Strategic CSR Communications, Kopenhagen 2006; J. Raupp/S. Jarolimek/F. Schultz (Hrsg.), Handbuch CSR. Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen, disziplinäre Zugänge und methodische Herausforderungen, Wiesbaden 2011; U. Röttger (Hrsg.), PR-Kampagnen. Über die Inszenierung von Öffentlichkeit, Wiesbaden 2009^d.

86 Vgl. G. Blohm, Psychological Aspects of Corporate Volunteering, München 2010; A. Pinter, Corporate Volunteering in der Personalarbeit. Ein strategischer Ansatz zur Kombination von Unternehmensinteresse und Gemeinwohl?, Lüneburg 2006.

87 Vgl. A. Flohr/L. Rieth/ S. Schwindenhammer/K.D. Wolf (Hrsg.), The Role of Business in Global Governance. Corporations as Norm-entrepreneurs, Basingstoke, Hampshire 2010; L. Rieth, Global Governance und Corporate Social Responsibility. Welchen Einfluss haben der UN Global Compact, die Global Reporting Initiative und die OECD-Leitsätze auf das CSR-Engagement deutscher Unternehmen?, Opladen 2009.

88 Vgl. J. Steets/T. Weihe: Corporate Social Responsibility.

89 Vgl. S. Hilger (Hrsg.), Kapital und Moral. Ökonomie und Verantwortung in historisch-vergleichender Perspektive, Köln 2007.

Corporate Social Responsibility eine große Rolle spielte. Der Wirtschaftshistoriker David Gilgen arbeitet derzeit an einem Forschungsprojekt zum Thema *Globalisierung, Markt und Moral* und untersucht die Beziehung zwischen Weltöffentlichkeit, Unternehmenskommunikation und der Institutionalisierung globaler Corporate Social Responsibility innerhalb transnationaler Unternehmen in transatlantischer Perspektive.⁹⁰ Auf dem Symposium der *Historischen Gesellschaft der Deutschen Bank* 2009 hat Jürgen Kocka einen Vortrag zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen im Wandel gehalten.⁹¹ In den Niederlanden widmete die Unternehmenshistorikerin Keetie E. Slyterman ihre Einführungsrede der Entwicklung von unternehmerischer Verantwortung in den Niederlanden.⁹² Die University of St. Thomas in Minnesota arbeitet gerade an einer *History of Corporate Responsibility*, die unter Federführung des Unternehmenshistorikers Ken Lipartito, des Betriebswirts James Post und der Unternehmensethikerin Patricia Werhane bei *Cambridge University Press* 2012 veröffentlicht werden soll.⁹³ Eine historische Untersuchung und in Zusammenhang Stellung der einzelnen unternehmerischen Verantwortungskonzepte steht sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland noch aus.

1.3 Methodik

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit um eine interdisziplinär ausgerichtete Grundlagenforschung. Denn historische Längsschnittuntersuchungen zur Schwerpunktverlagerung des unternehmerischen Verantwortungshandelns mit internationaler Perspektive liegen für die Zeit nach dem Zweiten

90 Im Rahmen seiner Dissertation im Bereich der Publizistikwissenschaft und Soziologie hat Mario Schranz den Wandel der CSR Debatte in der Medienöffentlichkeit untersucht. Die Arbeit geht der Frage nach, weshalb die Forderung nach einem größeren gesellschaftlichen Engagement der Wirtschaft bzw. der Unternehmen wieder in Mode gekommen ist. Vgl. M. Schranz, *Wirtschaft zwischen Profit und Moral. Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen im Rahmen der öffentlichen Kommunikation*, Wiesbaden 2007.

91 Vgl. J. Kocka: *Verantwortung der Unternehmen im Wandel*.

92 Zudem erhielt die dreibändige Shell-Geschichte im dritten Band ein Kapitel zur Unternehmens-Gesellschafts-Beziehung. Vgl. K.E. Slyterman, *Gedeelde zorg. Maatschappelijke verantwoordelijkheid van ondernemingen in historisch perspectief*. Online unter http://www2.hum.uu.nl/onderzoek/lezingenreeks/pdf/Slyterman_Keetie_oratie.pdf, eingesehen am 10.11.2010; K.E. Slyterman: *Keeping Competitive*.

93 Ausschlaggebend für diese Forschungsinitiative war u.a. der Artikel von Carroll, der die begriffshistorische Entwicklung des Konzeptes adressierte. Vgl. A. Carroll, *Corporate Social Responsibility. Evolution of a Definitional Construct*, in: *Business and Society* 38 (1999) Heft 3, S. 268–295. Siehe auch A. Crane/D. Matten/J. Moon, *The Emergence of Corporate Citizenship. Historical Development and Alternative Perspectives*, in: H. Backhaus-Maul/C. Biedermann/S. Nährlich/J. Polterauer (Hrsg.), *Corporate Citizenship in Deutschland. Bilanz und Perspektiven*, Wiesbaden 2008, S. 64–91.

Weltkrieg bis Ende des 20. bzw. beginnenden 21. Jahrhunderts nach vorherrschendem Wissensstand nicht vor.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage bietet sich methodisch eine qualitative Herangehensweise an, da Unternehmenshandeln, Selbstbeschreibung sowie externe – länderspezifische – Einflussfaktoren eine tiefgehende, detaillierte Untersuchung erfordern, entsprechend der Aussage des amerikanischen Wissenschaftlers Charles C. Ragin: „When much is known about a case, it is easier to see how the different parts or aspects of a case fit together.“⁹⁴ Aufgrund dieser qualitativen, vergleichenden Unternehmensanalyse war eine Reduzierung der Fallbeispiele aus forschungspragmatischer Sicht notwendig. Allerdings werden Branchen- und Verbandsbezüge, wo immer möglich, mit in die Untersuchung einbezogen. Das erlaubt es, den Kontext besser in die Analyse einzubeziehen.⁹⁵ Neben der qualitativen Quellenanalyse werden zur Beantwortung der Forschungsfragen auch bisherige Studien aus der Sekundärliteratur herangezogen.

Im klassischen Sinn versteht man unter einem historischen Vergleich die systematische Suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten, nach Divergenzen und Konvergenzen zwischen mehreren Vergleichsfällen.⁹⁶ Auf dieser Grundlage sollen möglichst zuverlässige Aussagen, Beschreibungen und Erklärungen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen, Prozesse und Strukturen getroffen werden.⁹⁷ Hans-Ulrich Wehler spricht vom Ver-

94 C.C. Ragin, *Constructing Social Research. The Unity and Diversity of Method*, Thousand Orks 1994, S. 84.

95 Vgl. J. Kocka, *Historische Komparatistik in Deutschland*, in: H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 1996, S. 47–60, hier S. 54.

96 Im Zuge der analytischen Wende, d.h. einem Bedeutungsgewinn systematisch-analytischer Begriffe in der Geschichtswissenschaft in den 1960/1970er Jahren, erfährt der historische Vergleich eine Aufwertung und wurde zu einer wichtigen Arbeitsmethode von Historikern und historisch orientierten Sozialwissenschaftlern. In den vergangenen Jahren wird interdisziplinär über Vergleich und Transfer debattiert. Vgl. zu den Theorien, Methoden und Ergebnissen der vergleichenden Geschichtswissenschaft H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 1996; H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt am Main 1998; H. Kaelble, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1999; H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften*, Frankfurt am Main 1999; H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2003; J. Kocka: *Historische Komparatistik*, S. 48ff; J. Osterhammel, *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*, Göttingen 2003².

97 H.-G. Haupt/J. Kocka, *Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung*, in: H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 1996, S. 9–46, hier S. 9. Diese Definition ist unter Historikern ebenso wie unter anderen Sozialwissenschaftlern üblich und allgemein akzeptiert. Es gibt wenige Diskussionen darüber.